

Flucht und Asyl in den Medien

AUSGEWÄHLTE FORSCHUNGSERGEBNISSE

Heike vom Orde

Der Artikel bietet einen Überblick zum medialen Diskurs und der Repräsentation von Geflüchteten und Asylsuchenden.

BILDER DES FREMDEN

Seit Mitte der 1980er Jahre wird in der deutschen Kommunikationswissenschaft zu Darstellungen und Diskursen zu Flucht und Asyl in Massenmedien geforscht. Im Kontext der Asylrechtsänderung von 1993 und der Anschläge auf Flüchtlingsheime in Deutschland liegen etliche inhaltsanalytische und diskursanalytisch ausgerichtete Forschungsarbeiten (vor allem zu Printmedien) vor, unter denen auch einige groß angelegte inhaltsanalytische Studien zum Fernsehen zu finden sind (Übersicht bei Thiele, 2005, S. 10 ff.). Der Autor fasst die Forschungslage für diesen Zeitraum wie folgt zusammen: »Bei der Darstellung von ›Flucht‹, ›Asyl und ›Einwanderung‹ herrschte das Negative, Konflikthaltige, Krisenhafte, Katastrophische und Sensationelle vor; häufig wurde Migration entweder mit Kriminalität oder Exotik verknüpft; Flüchtlinge und Einwanderer wurden als der deutschen Kultur fern stehend betrachtet und als Problem definiert; Asylsuchende wurden meist als ›Wirtschaftsflüchtlinge‹ angesehen, gelegentlich auch als ›Schmarotzer‹ oder ›Parasiten‹ bezeichnet und fast durchweg auf das negativ wertende Reizwort ›Asylanten‹ reduziert.« (ebenda, S. 10). In den medialen Diskursen geht es nach Thiele immer wieder um die »zu vielen« Flüchtlinge, den »massiven« Missbrauch des Asyls, die »begrenz-



Abb. 1: Geflüchtete werden in den Medien unter anderem als »anonyme, dunkle Masse« oder »Invasion« repräsentiert

ten« Aufnahmekapazitäten und die daraus folgenden Probleme (ebenda, S. 11). Flüchtlinge werden als »anonyme, dunkle Masse«, als »Chaos«, »Flut« und »Strom« sowie als »Marsch« und »Invasion« symbolisiert (Abb. 1). Durch solche Sprachbilder werden Bedrohungen (»Überflutung«, »Belagerung«, »Staatsnotstand«) imaginiert und dringender Handlungsbedarf (»Eindämmung«, »Begrenzung« und »Abwehr«) heraufbeschworen (ebenda). Internationale Befunde (vgl. z. B. die Übersicht bei Esses et al., 2013, S. 520 ff.) weisen in die gleiche Richtung. Problematisch sei, dass die breite Öffentlichkeit oft wenige faktenbasierte Informationen zum Thema Migration und Flucht bekäme und dass einzelne politische Eliten dies dazu nutzen würden, die Aufnahme von Geflüchteten als Bedrohung oder Belastung nationaler Sozialsysteme darzustellen (ebenda, S. 519).

Thiele, Matthias (2005). Flucht, Asyl und Einwanderung im Fernsehen. Konstanz: UVK.

Esses, Victoria, Medianu, Stelian & Lawson, Andrea (2013). Uncertainty, threat, and the role of the media in promoting the dehumanization of immigrants and refugees. *Journal of Social Issues* 69(3), 518-536.

DAS FERNSEHEN IN DER KRITIK

Vor dem Hintergrund einer heftigen medienkritischen Debatte über die Berichterstattung zu Rechtsextremismus, Ausländern und Asyl in Deutschland untersuchen Brosius & Esser (1995) in methodisch aufwendigen Studien die Frage nach einer potenziellen Eskalation fremdenfeindlicher Gewalt durch die Berichterstattung in Printmedien und Nachrichtensendungen des Fernsehens im Kontext der Übergriffe auf Asylsuchende wie in Hoyerswerda und Rostock. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass das Fernsehen ein stärkeres Potenzial dazu habe, NachahmungstäterInnen zu Gewalttaten zu animieren (ebenda, S. 168): »In erster Linie wirkte nicht die Art und Weise der Berichterstattung, sondern ihre Massivität. [...] Das Zeigen der überforderten Polizei, des applaudierenden Publikums, der nichtgeahndeten Straftaten, des ›Erfolgs‹ der Straftäter (die Asylbewerber wurden verlegt), all dies erhöhte zwangsläufig die Gewaltbereitschaft der potentiellen Täter. Kommentierende und einordnende

Stimmen gingen in diesem Gesamtbild völlig unter.« (ebenda, S. 207)

Im Hinblick auf den medienkritischen Vorwurf der Ereignisabhängigkeit, der Tendenz zu spektakulären Bildern und der Oberflächlichkeit der Fernsehberichterstattung untersucht Weiß (1995) mittels quantitativen und qualitativen Programmanalysen die Berichterstattung öffentlich-rechtlicher und privater Fernsehsender zur Asyldebatte. Er kommt zu dem Schluss, dass nicht individuelle professionelle Fehlleistungen von JournalistInnen für die kritisierten Defizite verantwortlich seien. Vielmehr liefern die Forschungsergebnisse Hinweise darauf, dass die Fernsehberichterstattung zur Asyldebatte in Deutschland den »Normalfall dessen darstellt, was unter den strukturellen Rahmenbedingungen der privaten und öffentlich-rechtlichen Programmformate in der dualen Rundfunkordnung derzeit fernsehjournalistisch möglich und üblich ist« (ebenda, S. 197).

Die vor allem bei den privaten Programmen festgestellte Oberflächlichkeit sei die unmittelbare Konsequenz einer Programmpolitik, die darin bestehe, kurze und plakative Nachrichtenangebote als Informationsdienstleistung anzubieten. Der Autor bemängelt auch die Tendenz in der Hintergrundberichterstattung im Fernsehen, »stärker auf eine möglichst authentische Milieudarstellung als auf die sachliche journalistische Analyse« (ebenda, S. 200) zu setzen.

Thiele analysiert in seiner Dissertation von 2005 die Diskursivierung und Visualisierung zu Flucht und Asyl im deutschen Fernsehen zwischen 1993 und 2005. Dabei berücksichtigt er neben Nachrichtensendungen auch Dokumentar- und Unterhaltungsformate. Insbesondere bei der Auseinandersetzung mit Daily Talks, Krimis und »Multikulti«-Komödien stellt er die Auflösung »alter« Stereotype und die Lancierung neuer, ebenso stereotyper Images von Flüchtlingen und MigrantInnen fest: »Die Figuren sind durch Strategien der Idealisierung, Infantilisierung und Exotisierung gekenn-

zeichnet, die zu positiver Identifikation und reklamehafter Sympathiebildung führen sollen. Die positiven Bilder reduzieren sich dabei auf die Figuren des vollständig Assimilierten, des Hilfsbedürftigen und des erotisch-attraktiven Fremden. Diese Images [...] sind jedoch nichts anderes als die Kehrseite der rassistischen Vorstellungsbilder und Projektionen.« (Thiele, 2005, S. 295) Obwohl er auch in nicht fiktionalen Formaten eine stereotype Konstellation aus Feindbildern und Bedrohungsszenarien feststellt, hebt der Autor dokumentarische Angebote hervor, die die eingefahrenen diskursiven Mechanismen durchbrechen und Irritationen produzieren, wie beispielsweise Sendungen, die Asylsuchende und Geflüchtete selbst zu Wort kommen lassen und Einblicke in ihre Lebenswelten anbieten: »Solche Sendungen mit aufklärerisch-kritischem Impetus und offensiver Parteinahme für die Flüchtlinge sind selten und deshalb sicherlich umso nötiger.« (ebenda, S. 299)

Brosius, Hans-Bernd & Esser, Frank (1995). Eskalation durch Berichterstattung. Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Weiß, Hans-Jürgen (1995). Gewalt von Rechts – (k)ein Fernsehthema? Zur Fernsehberichterstattung über Rechtsextremismus, Ausländer und Asyl in Deutschland. Opladen: Leske und Budrich.

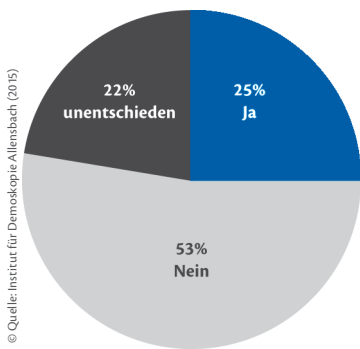
DIE BERICHTERSTATTUNG ZUR FLÜCHTLINGSKRISE

Hemmelmann & Wegner (2016) identifizieren in ihrer Analyse der medialen Berichterstattung zur Flüchtlingskrise 2015, die zentrale Trends und Muster in deutschen Printmedien, im Fernsehen und im Internet zusammenfassend reflektiert, 5 charakteristische Wellen (ebenda, S. 23 ff):

1. Stereotype: Bis April 2015 überwiegen Berichte mit negativem Tenor (z. B. über anonyme Massen in überfüllten Booten, Warteschlangen vor Asylunterkünften, Kriege und Schlepperbanden, Debatten über »Wirtschaftsflüchtlinge«). Es gibt nur wenige Versuche, neue

Erzählperspektiven einzunehmen oder Positivbeispiele zu zeigen.

- 2. Wachsende Empathie:** Bis Juni 2015 stellen die Autorinnen eine »routinierte Berichterstattung« fest, »der Ausnahmezustand scheint als Normalfall akzeptiert zu sein« (ebenda, S. 24). Es dominieren humanitäre Themen, die Empathie mit Geflüchteten ausdrücken sollen.
- 3. Willkommenseuphorie:** Von August bis Oktober 2015 ist die Flüchtlingskrise das Topthema in den Fernsehnachrichten. Die Medien verkürzen ihre Berichterstattung nicht mehr auf Dramatik und negative Aspekte, steigern sich jedoch »in einen Überbietungswettbewerb um Empathie und Willkommenseuphorie hinein« (ebenda, S. 26). So werden Kinder zum Symbol der Flüchtlingskrise, obwohl der Großteil der Geflüchteten junge Männer sind (vgl. vom Orde, Fakten und Zahlen, in dieser Ausgabe).
- 4. Umschwung in das andere Extrem:** Fast täglich wird über »Flüchtlingskriminalität« berichtet und die Terroranschläge in Paris im November werden mit dem Asyldiskurs vermischt. Gleichzeitig erodiert die Glaubwürdigkeit der Medien: In einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (2015) wird die Flüchtlingsberichterstattung im Dezember 2015 von 41 % der Befragten als einseitig kritisiert und 53 % glauben nicht, dass ein realitätsgetreues Bild der Zusammensetzung der Geflüchteten und ihrer Qualifikationen vermittelt wird (vgl. Grafik 1).
- 5. Besserung in Sicht?** Die Autorinnen sehen neben Ansätzen einer differenzierten Berichterstattung auch »altbekannte Denkmuster und Stereotype«, wie z. B. in den Berichten zu den Übergriffen der Kölner Silvesternacht (ebenda, S. 28). Die Medien zeigen sich noch stärker erzieherisch, erklären dabei aber nicht, was Integration bedeutet und wie deren Erfolg zu messen ist.



Grafik 1: »Zeichnen die Medien ein zutreffendes Bild der Flüchtlinge, z. B. der Zahl der Familien und jungen Männer und deren Ausbildung?« (n = 1.457, Deutsche ab 14 Jahren)

In einer Studie US-amerikanischer WissenschaftlerInnen (Holmes & Castañeda, 2016) wird – wie bereits von Thiele (2005, S. 7 ff.) – kritisiert, dass in medialen Diskursen Flucht und Asyl sehr häufig mit dem Thema Migration vermischt werden: »The words ›migrant‹ and ›refugee‹ are intermittently distinguished and conflated in political, popular, and media discourse. [...] Though these categories are distinguished by different symbolic and legal framings, they are often blurred, adding to the confusion regarding what is actually possible legally and practically.« (ebenda, S. 16)

Hemmelmann, Petra & Wegner, Susanne (2016). Flüchtlingsdebatte im Spiegel von Medien und Parteien. *Communicatio Socialis*, 49(1), 21-38.

Institut für Demoskopie Allensbach (2015). Vertrauen und Skepsis – Bürger und Medien. Eine Dokumentation des Beitrags von Prof. Dr. Renate Köcher in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 292 vom 16. Dezember 2015. Verfügbar unter: http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_reports-ndocs/FAZ_Dezember2015_Medien.pdf [10.10.16]

Holmes, Seth & Castañeda, Heide (2016). Representing the »European refugee crisis« in Germany and beyond: Deservingness and difference, life and death. *American Ethnologist*, 43(1), 12-24.

CRISES SELL NEWS: FOLGEN EINSEITIGER BILDER

Vor dem Hintergrund, dass das Fernsehen ein Medium der kollektiven symbolischen Sinnbildung ist, das Realitäten konstruiert, untersuchen ka-

nadische WissenschaftlerInnen (Esses et al., 2013) in mehreren Experimenten die Gefahren, die eine massenmediale Asyl- und Fluchtberichterstattung bergen kann, die die Aufnahme von Geflüchteten vorrangig als Bedrohung für die aufnehmende Gesellschaft darstellt. Eine solche Folge zumeist dem Motto: »Crises sell news« (ebenda, S. 522). Die einseitige negative Darstellung und die Problematisierung von Flucht und Asyl können auch als Antworten auf eine weitverbreitete gesellschaftliche Unsicherheit und die Bedrohung nationaler Identitäten infolge der Globalisierung interpretiert werden (ebenda, S. 521).

So wurden in einem Experiment die ProbandInnen dazu aufgefordert, einen Onlineartikel zur Biografie des Schauspielers Steve Martin zu lesen und danach Fragen zu beantworten. Beiläufig unten auf der Website platziert befand sich dabei eine Karikatur, die einen Asylsuchenden vor dem Schalter der kanadischen Einwanderungsbehörde zeigte, mehrere Koffer und Dokumente mit sich tragend. Ein Teil der TeilnehmerInnen sah die Version der Karikatur, bei der sich auf den Koffern Wörter wie »AIDS« oder »SARS« befanden, bei den anderen fehlten diese Begriffe in der Zeichnung. Generell war das Erinnern der ProbandInnen hinsichtlich der Karikatur eher schwach ausgeprägt, bei den TeilnehmerInnen jedoch, die die Version der Zeichnung gesehen hatten, die den Asylsuchenden als Träger gefährlicher Infektionskrankheiten stigmatisierten, war eine signifikant stärkere Tendenz vorhanden, diese als Bedrohung und entmenschlichte Wesen anzusehen (ebenda, S. 525): »By perceiving immigrants and refugees as not completely part of the human ingroup, one can more easily believe that they deserve negative outcomes and that perceptions of the national ingroup do not need to shift to accommodate their inclusion. In this way, threat is reduced and the status quo is maintained.« (ebenda, S. 531)

Ruhrmann weist in seiner Dokumentation des Forschungsstandes zu Medien und MigrantInnen darauf hin, dass eine negativ eingefärbte mediale Berichterstattung auch das Selbstbild ethnischer Minderheiten beeinflussen kann. Denn bei einer einseitig verzerrten Darstellung rechnen diese mit Repressalien und sehen die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft gestört (Ruhrmann, 2009, S. 9). So konnte eine kanadische Studie am Beispiel bosnischer Flüchtlinge in Quebec aufzeigen, dass Geflüchtete aufgrund ihrer oft traumatischen Erlebnisse in ihrem Heimatland und auf der Flucht besonders sensibel auf einseitig negative und stereotype Darstellungen von Flüchtlingen und ethnischen Minderheiten reagieren (Ridjanovic, 2007).

Dies unterstreicht die Forderungen von WissenschaftlerInnen an die Medienpraxis, eine besondere Achtsamkeit und Fairness hinsichtlich der Berichterstattung und der Darstellung von ethnischen Minderheiten an den Tag zu legen und diese nicht nur auf ihre Rolle als Geflüchtete und Asylsuchende festzulegen (z. B. bei Tsifti, 2007). Medienschaffende sollten reflektieren, welche Perspektive sie einnehmen, die Gründe dafür transparent machen und ihre gewählte Perspektive als eine von vielen möglichen behandeln (Hemmelmann & Wegner, 2016, S. 35).

Heike vom Orde, M. A. (IZI)

Ruhrmann, Georg (2009). Migranten und Medien. Dokumentation zum Forschungsstand der wichtigsten Studien über die Mediendarstellung, Nutzung und Rezeption von Migranten und ethnischen Minderheiten von 2003 bis 2009. *Universität Jena*.

Ridjanovic, Amra Curovac (2007). *Le rôle des médias dans l'adaptation des réfugiés dans leur pays d'accueil. Le cas des réfugiés bosniaques dans la Ville de Québec. Recherches Qualitatives, Hors Série, 4, 69-91.*

Tsifti, Yativ (2007). *Hostile media perceptions, presumed media influence and minority alienation: The case of Arabs in Israel. Journal of Communication, 57(4), 632-651.*